Zum Bettag

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **36 (1946)**

Heft 37

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-648063

Nutzungsbedingungen

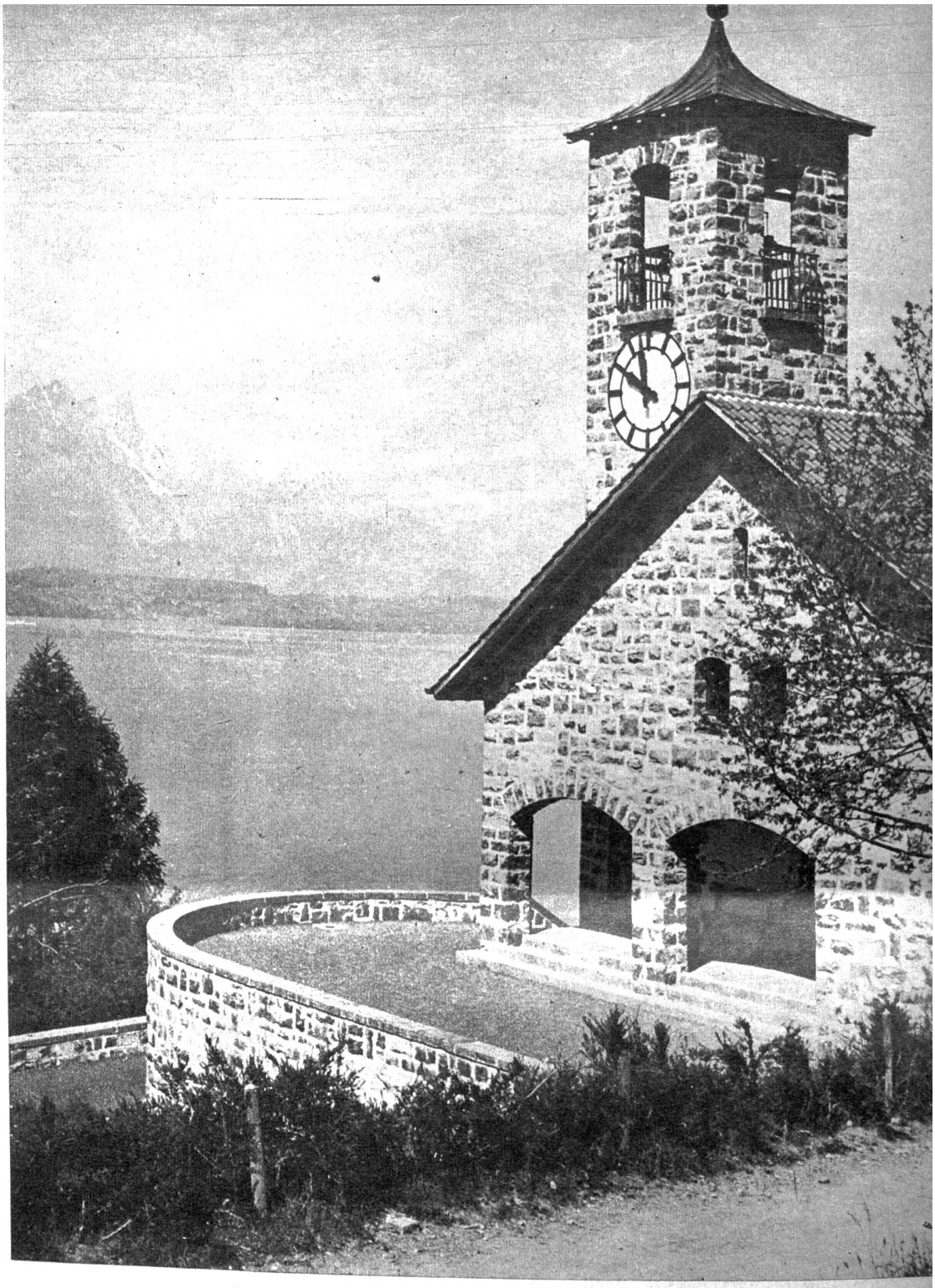
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Zum Bettag

Bei der Familie Lebegut sass man am Mittagstisch. Bereits war das Essen vorüber, und man erlabte sich noch an Früchten. Das Gespräch drehte sich um den kommenden Sonntag und was man da anstellen wolle. Vater Lebegut war dafür, dass man wieder einmal über Land zog und in einem bekannten Emmentaler Gasthof ein währschaftes Mittagessen einnehmen wolle. Er liebte ein opulentes Mahl, und da die Geschäfte auch recht befriedigend gingen, konnte man sich das wohl leisten. Schliesslich war am kommenden Sonntag Bettag und der war ja dazu da, dass man über Land ging und irgendwo noch einmal, fast zum Abschied vom Sommer, recht gut essen würde.

Frau Lebegut war mehr dafür, dass man nicht zu weit ging, denn sie hatte bereits ihren neuen Herbsthut erhalten und wollte gerne, dass wenigstens einige ihrer Bekannten ihn sehen konnten. Diese traf man aber eher in der Nähe der Stadt. So ging das Gespräch hin und her, aber darüber, dass man irgendwohin zum Essen ging, war man sich von Anfang an einig, denn am Bettag wurde das von jeher so gehalten, wobei man bestimmt eine reichlich bemessene Bernerplatte mit Bohnen und als Dessert Zwetschgenkuchen zu Leibe führte. Das war nun einmal ein alter Brauch, den man nicht gerne vermisst hätte.

So hat die Familie Lebegut hin und her beraten, wie sie den Bettag verbringen sollte. Dabei hat sie aber ganz vergessen, was der Bettag eigentlich für eine Bedeutung hat. Dank-, Buss- und Bettag nennen wir ihn. Danken sollten wir für die besonders reiche Ernte, die in diesem Jahre wieder hereingebracht werden konnte, in Demut sollten wir unserer Fehler und Fehltritte gedenken, die ein jedes von uns während des vergangenen Jahres begangen hat und beten sollten wir für göttliche Hilfe im kommenden Jahr, denn wer hätte sie nicht nötig? Wir sind ja so klein und unvollkommen und können nicht ermessen, was für uns gut ist. Wir brauchen die göttliche Hilfe dringend, wenn wir nicht untergehen wollen, jedes von uns, auch wenn wir uns im Moment stark fühlen. Man weiss nie, wo das Schicksal für uns schwere Stunden vorgesehen hat.

Können wir aber unsere Gedanken auf so ernste Dinge richten, wenn wir nur an ein gutes Mittagessen oder an das Spazierenführen des neuen Hutes denken? Sollten wir nicht eher die Stille vorziehen, wo wir unsere Gedanken der göttlichen Hilfe und Gnade zuwenden können? Damit ist nicht gemeint, dass wir am Bettag unbedingt zu Hause bleiben müssen, im Gegenteil, gerade ein Bummel über Feld und durch den Wald kann uns zum Bewusstsein bringen, wie reich wir im vergangenen Sommer gesegnet wurden. Sind nicht unsere Obstbäume voll beladen mit Früchten? Stehen nicht die Felder noch in saftigem Grün, das genügend Futter für unsern Viehstand verspricht? Und die Scheunen sind angefüllt mit reicher Ernte, dass einem das Herz im Leibe lacht. Um dies zu sehen und zu erkennen sollten wir hinaus gehen und uns dann in einem stillen Winkel auf das besinnen, was dieser Tag in Wirklichkeit von uns verlangt — Dank, Busse und Beten.

hkr.